

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
□ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 38 || Charlottenburg, Freitag, den 19. September 1913 || Jahrg. 40

Sperren

Vollsperrern: Altwasser (C. Tielch & Co.), Düsseldorf (Rhenania), Grünstadt, Köppelsdorf (Philipp Ko.), Kranichfeld, Rehau (Behr, Scherzer & Co.), Schönwald (E. & A. Müller, A.-G.), Schwarzenbach (Kleintsch), Eisenberg (W. Jäger), Selb (Krauthelm & Adelberg), Lettau (A.-G., vorm. Sonneng & Söhne).

Halbsperrern in Deutschland: Bonn (Mehlem), Hirsberg a. Weser, Hennigsdorf bei Berlin, Königszell, Krummenaab, Neuselwitz, Deslau (Göbel), Passau, Reichenbach, Schwabe & Co.) Schlierbach, Sörnewitz, Triptis.

Sperren in Oesterreich: Buchau (Platz & Köpfer), Gießhübl (Joh. Schuldes), Horn (H. Wehninger & Co.), Krawsta (B. Fiala & Sohn), Laun (B. Bernmann), Lubau (Gebr. Martin), Meretitz (Denier & Co., Inh. J. Koch), Prag (Malerei Scharrer & Co.), Schlaggenwald (Sommer & Matschal).

Der Generalstreik der Chartistenbewegung in England.

In der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hat die englische Arbeiterbewegung eine außerordentliche, interessante Entwicklung durchgemacht, die ein riesiges Anwachsen der Anhängerzahl und auch eine Kraftentfaltung in der Arbeiterbewegung zeigt, wie sie in der Art bisher nicht wiedergekehrt ist in der englischen Arbeiterbewegung. Es ist ein interessantes Geschichtskapitel, das uns eine Zeit vorführt, in der die Arbeiterbewegung im nervösen Taften und unreifen Pläneschmieden syndikalistisch anarchistischer Gruppen hin- und hergetrieben wurde bis zum vollkommenen Zusammenbruch.

Genosse M. Beer, der lange Zeit in England lebt, hat sich der sehr verdienstvollen Aufgabe unterzogen, in seinem Werk „Geschichte des Sozialismus in England“*) eine eingehende, mit vielem wichtigen Material ausgestattete Schilderung dieser so wichtigen Epoche der Arbeiterbewegung in England zu geben, wie es bisher wohl für deutsche Leser nicht geboten wurde.

Die Chartistenbewegung hat ihre Bezeichnung nach einem Programm „Charter“, das in kurz zusammengedrängter Form die politischen Forderungen der Arbeiterschaft, insbesondere Gleichberechtigung in der parlamentarischen Vertretung forderte. Das englische Parlament befand sich bis 1832 fast ausschließlich in den Händen der Großgrundbesitzer, die diese Macht durch Einführung der Kornzölle den Arbeitern unangenehm fühlen ließen und zur Vinderung der trüben sozialen Verhältnisse, in welchen sich die englischen Arbeiter befanden, nichts unternahm. An der Aenderung dieses Zustandes waren nicht nur die Arbeiter, sondern auch die englische Bourgeoisie interessiert. Im Jahre 1832 gelang es, das Wahlrecht zu erweitern, die Bourgeoisie erhielt ihre Vertretung, während die Arbeiter die bittere Enttäuschung erleben mußten, daß ihre Forderung auch in dem neuen Parlament schroff abgelehnt wurde.

Bei dem Versagen des politischen Erfolges für die Arbeiterklasse bei den Wahlen trat nun eine tiefe Erbitterung und Enttäuschung ein, in der die Stimmung gegen die politische Aktion viel Anhang gewann und schließlich auch als Kampfmittel für die Arbeiterklasse der Generalstreik eine große Rolle spielte. Es ist hier nicht möglich, ausführlich das sehr interessante, den Leser bei der Lektüre geradezu fesselnde Kapitel aus der Schrift des Genossen Beer hier wiederzugeben, nur einige wichtige Vorgänge heben wir heraus. Wir werden in die Ideen, die den Schuhmacher Benbow bewogen, schon im Jahre 1831 die allgemeine Arbeitseinstellung zu propagieren, am besten durch folgende Argumente eingeführt:

„Das schlimmste Produkt der Unwissenheit besteht in der Annahme, daß andere Leute das für uns tun würden, was wir selber für uns tun müßten. Es ist reiner Wahnsinn, wenn Arbeiter von ihren Herren verlangen, die Rolle der Befreier zu übernehmen.“

Die Arbeiter müssen sich selber befreien. Und wenn die Arbeiter dies begreifen, so werden sie kämpfen. Von Wat Tyler bis Thistlewood gingen die Blutzengen aus dem Volke hervor.

Wie aber kann das Volk zu diesem Wissen und zu einheitlicher Aktion gelangen?

Durch die Proklamierung eines Ruhemonats; durch die Niederlegung der Arbeit. Man sagt uns, wir leiden an Ueberproduktion. Gut, hören wir auf zu produzieren. Die Herren werden sodann bald erfahren, daß Fülle von Gütern kein Uebel ist. Man sagt uns, wir leiden an Ueberbevölkerung. Gut, zählen wir uns; erfahren wir, wie stark die Arbeiterarmee und wie gering die bevorrechtete Minderheit ist. Schon der Akt der Arbeitsniederlegung durch die Massen wird letzteren das Bewußtsein ihrer Macht, die Größe der einheitlichen Aktion zeigen. Der Ruhemonat muß, um für die Arbeiter nützlich zu sein, zu einem Kongressmonat der Arbeiter werden; ein Volksmonat zum Zwecke der sozialen Bilanzausstellung; ein Nationalkonvent, um die Despotie in die Flucht zu schlagen.

Ehe der Feiertag ausgerufen wird, müssen Vorbereitungen hierzu getroffen werden. Jede Ortschaft wählt ein Komitee, das die Agitation leitet und die Massen über Zweck und Bedeutung des Feiertags und des Kongresses aufklärt.

Jede Arbeiterfamilie soll sich mit Lebensmitteln auf eine Woche versehen, auf länger ist nicht nötig. Ist die Arbeiterklasse nur eine einzige Woche einig und zielbewußt, so wird sich dann schon alles finden.“

Neben den Befürwortern des Streiks, der schließlich im letzten Ergebnis zur Anwendung von Gewaltmitteln führen sollte, gab es auch Anhänger einer sanfteren Form. So erklärte 1833 ein Glasgower Arbeitermeeting:

„Nicht eine Insurrektion wird es sein, sondern ein passiver Widerstand; die Arbeiter werden ihre Maße genießen. Es gibt kein Gesetz und es kann keines geben, das sie zwingen könnte, gegen ihren Willen in die Fabriken zu gehen. Sie können Spaziergänge machen, auf die Straße oder in den Feldern; sie werden sich nicht in gedrängten Massen den Flinten und Säbeln als Opfer darbieten, und zur Verlesung der Aufbruchtratte wird es nicht kommen. Passivität wird genügen; eine arbeitslose Woche oder ein arbeitsloser Monat wird eine gute Begeißelung sein: die Wechsel werden nicht notiert werden, das Geschäftsleben wird stocken, die Londoner „Gazette“ wird lange Listen von Bankrotten bringen, die Staatseinnahmen

*) Verlag S. G. W. F. & Nachf., Stuttgart. Preis 6,50 Mark. Das Werk sollte in keiner Arbeiterbibliothek fehlen.

werden ausbleiben, die ganze Regierungsmaschine wird in Konfusion geraten und Obed am Obed der Kette, die die Gesellschaft zusammenhält, wird sich loslösen durch das passive Verhalten der Armen gegen die Reichen.

Indes, es blieb zunächst bei Erörterungen in Versammlungen, in denen auch besonders in London, wo die Gewerkschaften bereits auf eine gewisse Höhe gelangt waren, viel Widerspruch gegen die Taktik geltend gemacht wurde. Es kam zu kleinen Geplänkeln, die kraftlos verliefen und mit einer außerordentlichen Härte wurden die Arrangeure des Streiks bestraft.

Mehr Bedeutung erlangte die Frage des allgemeinen Streiks, als die Chartistenbewegung auf der Höhe ihrer Entwicklung angelangt war, ohne jedoch zur Erlangung des gesuchten Zieles zu kommen.

Die Streitigkeiten über die Taktik in der Arbeiterbewegung schildert Beer wie folgt:

„In der Frage des Endziels gab es drei Richtungen: eine war — wenigstens bis zum Jahre 1845, bis zum Zusammenbruch der letzten ozeanischen Kolonie — kommunistisch und parlamentarisch; sie strebte nach der politischen Macht, um Großbritannien in eine bestimmte Zahl von kommunistischen Kolonien zu verwandeln, wobei vor allem die Vergesellschaftung des Grund und Bodens in Betracht kam. Diese Richtung herrschte bei den Proletariatsmassen Nordenglands vor. Die zweite war zwar in ihren sozialkritischen Voraussetzungen ozeanisch, aber sie strebte nach der politischen Macht, um mit ihrer Hilfe freie Bahn zu schaffen für Sozialpolitik, Gewerkschaftswesen, politische Organisation, Bildung und Aufklärung der Arbeitermassen, um diese zu befähigen, das Land im sozialistischen Sinne umzuwälzen. Um diese Gedanken scharte sich die Arbeiterintelligenz Londons und Schottlands, die höchstwahrscheinlich nicht mehr als 10 Prozent des britischen Proletariats bildete. Die dritte Richtung war eine gewerkschaftliche, die die naturrechtliche Theorie verfolgte, daß dem Arbeiter der volle Ertrag seines Schaffens gebührt, und in der Praxis die Forderung stellte: einen anständigen Lohn für einen anständigen Arbeitstag. Zu einer klaren Scheidung dieser Richtungen ist es nie gekommen. Ausgenommen in den Jahren 1833 und 1834, in denen die ökonomische Aktion im syndikalistischen Sinne mit aller Schärfe hervortrat, waren die organisierten Arbeiter und die Christlichen der Ansicht, daß die Grundbedingungen zur Befreiung aus der Lohnsklaverei in der Eroberung der politischen Macht liegt und daß deshalb alle Energien auf dieses Mittel zu konzentrieren sind. Der parlamentarisch-demokratische Gedanke beherrschte die Bewegung so vollständig, daß er ihr den Namen gab. Die Bewegung erhielt den Namen Chartismus von ihrem demokratischen Programm: dem Volkscharter, der im Jahre 1837 bis 1838 vom Londoner Arbeiterverein angeregt und vom Tischler William Lovett verfaßt wurde. Der Volkscharter war nichts weiter als ein trockener, klar geschriebener Gesetzentwurf, der folgende sechs Punkte in Form von Abschnitten und Paragraphen enthielt: 1. allgemeines Wahlrecht, 2. gleiche Wahlkreiseinteilung, 3. Abschaffung des Zensus für Parlamentskandidaten, 4. einjährige Legislaturperioden, 5. geheime Abstimmung, 6. Diäten für Parlamentsmitglieder.“

Im Jahre 1839 wurde eine Petition für diese Volksrechte in Umlauf gesetzt, die im ganzen Lande eine große Zahl von Unterschriften erlangte. Gleichzeitig trat in London ein Volksparlament, an dem Delegierte aus den Hauptstädten der Bewegung teilnahmen, zusammen, in dem die Frage der Taktik aufs heftigste diskutiert wurde. Den besonnenen Einwänden, daß die Organisation der wichtigste Faktor der Bewegung sein muß, setzte die Wochenchrift „Londoner Demokrat“ folgende Phrasen entgegen:

„Organisation wird's nicht tun. Nicht die organisierten Massen werden den Sieg bringen. Nein, Nein! Der Sieg hängt ab von den Taten jener freudelosen Wesen, die kein Recht haben, sich vor Unwetter zu schützen, keine Nahrung, sich satt zu essen, keine Kleidung, um sich warm zu halten oder anständig auszusehen, kein Mittel, um dem Leben einen Wert zu verleihen. Die Massen werden besiegt werden von denjenigen, die von den Besiegten abgehoben wurden, die Schlacht wird ausgefochten werden durch Briganten, wie man diese Massen nennt.“

Das Volksparlament setzte sich, um nach Birmingham zu gehen und hier angeführt von O'Connell, dem Führer der Bewegung, alle Einwände gegen den Generalstreik in den Wind zu schlagen. Der Konflikt war unvermeidlich, die Arbeiter von Birmingham gingen auf die Straße, die aber vom Militär behauptet wurde. Der militärische Gewaltthaber,

Napier, der im Geruch stand, mit den Chartisten zu sympathisieren, schrieb im Hinblick auf die Beschlüsse des Volksparlaments:

„Die Chartisten sagen, sie werden den heiligen Monat halten. Grenzenlose Durambheit! Nichts werden sie halten. Die Arbeiter haben keine Mittel, um in die Ferten zu gehen. Sie werden plündern und zu Hunderten gehängt werden. Die Chartisten werden sich über diese Frage spalten, oder, wenn sie das Feiern dennoch versuchen, sind sie verloren... Sie reden von physischer Gewalt. Narren! Wir haben die physische Gewalt, nicht sie. Sie erzählen, sie haben 100 000 bewaffnete Männer! Aber wie sollen sie diese in Bewegung setzen, wenn ich zwischen ihren Abteilungen mit der Kavallerie herumtanze und sie mit Kanonenschüssen überschütte? Wie können die 100 000 Mann mit ihren Pistolen und alten Flinten ausrichten gegen meine Granaten, die heulend, sengend und zerbrechend wie feurige Bluthunde unter ihnen wüten werden?“

Der Abschluß der Bewegung artete in eine wilde Revolte aus, die blutig unterdrückt wurde und zahlreiche Teilnehmer auf Jahre hinaus ins Gefängnis brachte.

Dennoch, der Generalstreik wurde in London, wohin das Volksparlament wieder überfledete, weiter diskutiert. Die Delegierten Neeson, Stevinton und Dr. Fletcher versicherten, daß Bury, Boughborough, Gloucester, Worcester und Somerset den Generalstreik wünschten. James Taylor (Rochdale) opponierte:

„Angeichts der überragenden Wichtigkeit des zur Diskussion stehenden Gegenstandes frage ich: Was ist die Bedeutung der allgemeinen Ferten? Sollen wir alle Arbeiter einstellen? Wenn ja, haben wir Brot für einen ganzen Monat gebahten? Ist das Getreide für einen ganzen Monat gemahlen? Ich bestreite das. Die Arbeiter von Rochdale sagen mir, es gibt keine Nahrungsmittel für zwei Wochen in Süd-Lancashire. Die Maßregel, über die wir debattieren, ist von so weittragender Bedeutung, daß ein Mißerfolg unsere ganze Bewegung löten würde. Das Volk würde uns als Narren und Bösewichter betrachten. Wir müssen aber nicht nur die Ausführbarkeit dieser Maßregel in Erwägung ziehen, sondern auch die Folgen. Man sagt uns, der Generalstreik bedeute eine unblutige Revolution. Diejenigen, die uns das sagen, wissen besser: Sie wissen, daß er zu Blutvergießen und Plündern führen muß. Aus meinen Ausführungen darf indes nicht geschlossen werden, daß ich absolut gegen den Generalstreik wäre. Ich möchte nur im vornhinein wissen, ob der Schritt wohl überlegt sei und was wir gewinnen, wenn er erfolgreich ist, und was wir verlieren können, wenn er mißlingt. Obgleich ich der Ansicht bin, daß ein Generalstreik unausführbar und töricht ist, so bin ich gern bereit, mich durch Gründe vom Gegenteil überzeugen zu lassen.“

Burns, der zu der von Dr. Taylor vorbereiteten Verschwörung gehörte, rief:

„Es hat keinen Zweck, jetzt Halt zu rufen. Was wir auch nunmehr tun mögen, setzen wir uns Gefahren aus. Der Zweck des Generalstreiks ist, den herrschenden Klassen zu Gemüthe zu führen, daß, wenn wir die Arbeit niederlegen, die Regierung auch das Staatsruder niederlegen muß und allen Profitmachern die Profitquelle verstopft wird.“

Diesem antwortete William Carpenter:

„Je mehr ich von der Bedeutung des Generalstreiks überzeugt werde, desto größer wird meine Verlegenheit. Meine Kritik setzt mich zwar der Gefahr aus, furchtsam oder gar feige, wenn nicht noch schlimmeres genannt zu werden, aber ich glaube, es gehört jetzt mehr Mut dazu, gegen den Generalstreik zu sprechen, als ihm zuzustimmen. Es ist besser, sich Beschimpfungen auszusetzen, als sich blindlings von der Strömung mitreißen zu lassen.“

Die schärfere Tonart fand in den Massen sehr viel Anklang und so fanden am 19. August große Umzüge und Versammlungen statt, die in einigen Orten mit Tumulten endeten. Das schärfere Zugreifen der Justiz und Behörde ließ indes eine weitere Kraftentfaltung nicht auskommen. Das Volksparlament löste sich schließlich selbst auf. (Schluß folgt.)

Die deutschen Gewerkschaften im Jahre 1912.

II.

Die Gesamteinnahmen der Zentralverbände haben sich von 72 086 957 M. (1911) auf 80 233 575 M. erhöht, während die Gesamtausgaben von 60 025 080 M. auf 61 105 675 M. wuchsen. Die Vermögensbestände erhöhten sich von 62 105 821 M. auf 80 707 786 M. Auf den Kopf

der Mitglieder berechnet, betragen die Einnahmen 31,71 Mr. (1911: 31,06 Mr.), die Ausgaben 24,15 Mr. (1911: 25,88 Mr.) und die Vermögensbestände 31,93 Mr. (1911: 26,76 Mr.).

Die Gesamteinnahmen der Zentralverbände weisen folgende Posten auf:

	Mr.
Eintrittsgelder	470 057
Verbandsbeiträge	64 532 051
Vertikale Beiträge	9 138 215
Extrabeiträge	1 137 252
Streitbeiträge in Streitorten	146 418
Zinsen	1 705 515
Sonstige Einnahmen	3 104 067
Insgesamt	80 238 575

Die durchschnittlichen Einnahmen der Verbände pro Kopf der Mitglieder betragen 31,71 Mr.; sie gehen auf 14,04 Mr. bei den Handlungsgehilfen herab, denen die Blumenarbeiter mit 15,61 Mr. am nächsten stehen, und gehen herauf auf 58,47 Mr. bei den Buchdruckern, 64,19 Mr. bei den Notensetzern und 64,26 Mr. bei den Lithographen und Steindruckern.

Die Gesamtausgaben erreichten die Höhe von 61 105 765 Mr.

Von diesen Ausgaben entfielen (im Vergleich zu denen vom Jahre 1911) auf

	1911 Mr.	1912 Mr.
Bildungszwecke	2 889 205	3 220 911
Unterstützungszwecke	38 677 842	37 194 412
Agitation, Stellenvermittlung, Generalversammlungen und Verbindungen	7 894 890	9 064 744
Verwaltungskosten	10 563 643	11 625 608

Die durchschnittlichen Ausgaben aller Verbände, pro Kopf der Mitglieder berechnet, betragen 24,15 Mr. Sie gehen auf 94,24 Mr. herauf bei den Lithographen und Steindruckern, wo sie die durchschnittlichen Einnahmen um 29,98 Mr. übersteigen, und gehen auf 10,96 Mr. zurück bei den Blumenarbeitern. Von den Ausgaben der Lithographen entfielen allein 82,74 Mr. auf Unterstützungszwecke, davon 49,80 Mr. auf Streitunterstützung. Den größten Aufwand für Bildungszwecke mit 4,11 Mr. hatten die Bildhauer.

Die gesamten Verbandsvermögen betragen 80 797 786 Mr. von denen 62 934 731 Mr. in den Hauptklassen verbleiben. Im Durchschnitt entfällt auf jedes Gewerkschaftsmitglied ein Vermögensanteil von 31,93 Mr. (gegen 26,76 Mr. im Vorjahr). Bei den einzelnen Verbänden schwankt dieser durchschnittliche Vermögensanteil zwischen 228,12 Mr. bei den Notensetzern, denen die Buchdrucker mit 151,79 Mr. zunächst kommen, und 2,94 Mr. bei den Tabakarbeitern, nach denen die Handlungsgehilfen mit 3,61 Mr. rangieren.

Eigene Verbandsorgane hatten 48 Zentralverbände, von denen 47 auf Kosten des Verbandes gratis geliefert werden und 1 im Abonnement bezogen wird. Die Gesamtauflage aller Gewerkschaftsorgane beträgt 2 664 700. Daneben bestehen noch 7 fachtechnische Organe, sowie das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“, der „Operaio Staliano“ und die „Dziwna“ für die Mitglieder italienischer und polnischer Zunge. Von den Gewerkschaftsblättern erscheint 1 dreimal in der Woche, 33 wöchentlich, 7 alle 2 Wochen und 7 monatlich.

Der Rückgang der Ausgaben für Unterstützungen erklärt sich vor allem aus dem verminderten Aufwand im Berichtsjahr für Streitunterstützung. Fast 5 Millionen Mark wurden gegenüber dem Vorjahr und mehr als 7 Millionen Mark gegenüber dem Jahre 1910 an Streitunterstützung erspart. Wenn es auch im Berichtsjahr an Kämpfen nicht gefehlt hat, und besonders im Bergbau ein recht umfangreicher Kampf entbrannt war, so fehlte es doch an so langdauernden Kämpfen wie in den Vorjahren, die große Unterstützungssummen veranlassen.

Die Ausgaben für Streitunterstützung betragen im Berichtsjahre nur wenig mehr als die Hälfte der Ausgaben für die übrigen Unterstützungszwecke. In den 22 Jahren seit 1891 brachten die Zentralverbände 165,6 Millionen Mark für friedliche Unterstützungszwecke und 121,5 Millionen Mark für Streitunterstützung auf. Von den ersten Unterstützungsausgaben entfielen seit 1891 auf

Arbeitslose	54 270 191 Mr.
Reisende	13 616 958 "
Kranke	66 736 450 "

Umsatz, Not- und Sterbefälle	14 285 257 Mr.
Gemäßregelte	9 414 121 "
Invalide	4 615 331 "
Rechtsschutz	3 577 425 "

Einige besondere Beachtung verdienen die Ausgaben der deutschen Zentralverbände für die Unterstützung ihrer arbeitslosen Mitglieder. Im Berichtsjahr waren alle Mitglieder der Gewerkschaften teils für Arbeitslosigkeit am Orte, teils für solche auf Reise oder für beides versichert. Die Aufwendungen für diese Unterstützungen erreichten im Jahre 1912: 8 920 342 Mark gegenüber 7 368 975 Mr. im Jahre 1911, 7 091 506 Mr. im Jahre 1910 und 7 201 351 Mr. im Jahre 1909. Seit dem Jahre 1891 haben die Gewerkschaften für ihre arbeitslosen Mitglieder etwa 68 Millionen Mark aufgewendet. Sie haben damit für alle Zeit ihre Priorität auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und zugleich ihren Anspruch begründet, bei der gesetzlichen Regelung dieser Materie als grundlegende Organisation anerkannt zu werden. Sobald nunmehr auch die größten Organisationen des Baugewerbes dazu übergehen werden, ihre Mitglieder gegen Arbeitslosigkeit am Ort zu unterstützen, dürfte der Einwand, daß die gewerkschaftliche Arbeitslosenversicherung nur einem kleinen Teil der Arbeitslosen und dabei noch nicht einmal den am meisten von der Arbeitslosigkeit Betroffenen zugute käme, bald entkräftet sein. Es steht jedem Arbeiter der Eintritt in die gewerkschaftlichen Zentralverbände frei und man müßte es sogar von einem jeden als seine berufliche Pflicht verlangen, daß er sich der Mitwirkung bei der Aufrechterhaltung des beruflichen Standard of Life nicht entziehe und zur Unterstützung seiner Kollegen beitrage. Die Gewerkschaften aber, die schon seit Jahren, zum Teil sogar seit Jahrhunderten keine Opfer gescheut haben, die Arbeitslosen zu unterstützen und die in ihrer Organisation das System der Versicherung geschaffen und lebensfähig entwickelt haben, das sich seither nicht bloß als das Beste, sondern selbst als das einzig Brauchbare bewährt hat, dürfen von Reich, Staat und Gemeinde verlangen, daß diese sie für ihre im gemeinnützigen Interesse gemachten hohen Aufwendungen schadlos halten und ihnen wenigstens einen Teil der für Arbeitslosenunterstützung verausgabten Summen zurückvergüten. Das Genter System bezeichnet den Weg, auf dem diese Rückvergütung am einfachsten zu regeln wäre und gerade jetzt, angesichts der drohenden Zeichen einer neuen Arbeitslosigkeitsperiode, ist es an der Zeit, daß mit der Einführung des Genter Systems der Arbeitslosenversicherung endlich ernst gemacht wird, denn die Gewerkschaftskassen sind allein nicht imstande, allen den an sie herantretenden Anforderungen der Massenarbeitslosigkeit genügen zu können.

Verbands-Angelegenheiten

Uom Fabrikarbeiterverband.

Nachdem in zwei aufeinanderfolgenden Nummern des „Proletarier“ die unwahre Behauptung aufgetischt war, daß der Vorstand unseres Verbandes sich geweigert habe, für eine Beendigung des öffentlichen Streites Sorge zu tragen, bringt der „Proletarier“ in seiner Nummer 37 vom 13. September d. J. einen Aufsatz mit der Ueberschrift: Die Porzellanarbeiter und wir. Darin sagt er, daß er auf die Differenzen mit unserem Verbands nicht eingehen wolle und meint, daß solche Differenzen im engeren Kreise in der Regel leichter ausgetragen werden, als in der Öffentlichkeit.

Der „Proletarier“ stellt sich also, als wenn er nicht wüßte, daß der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes, der einmal nicht wollte, das andere Mal nicht konnte, uns solche Austragungen unmöglich gemacht hat. Dann druckt er das Schreiben des Vorstandes des Fabrikarbeiterverbandes vom 12. Juli d. J. an den Vorstand unseres Verbandes ab (wir haben dasselbe Schreiben, nebst der Antwort, die unser Vorstand am 25. Juli d. J. darauf gegeben hat, in Nr. 34 der „Ameise“ zum Abdruck gebracht), die Antwort, die wir am 25. Juli darauf gegeben haben, aber nicht. Warum denn nicht? Sollen die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes nicht erfahren, daß wir geschrieben haben, daß wir bereit sind, und gern bereit sind, zu unserm Teil auf die Beendigung der öffentlichen Austragung von Streitfragen hinzuwirken? Sollen die Mitglieder des Fabrikarbeiterverbandes nicht erfahren, daß wir nur verlangt haben, der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes möge sich aber auch erklären, ehe wir uns mit Beschwerden

an ihn wenden können, ob er nun in der Lage sei, seinen Entscheidungen auch Wischamkeit zu verschaffen? Welche Erfahrungen uns nötigten, solchen Vorbehalt zu machen, geht ja zum Teil auch aus unserm Schreiben vom 25. Juli d. J. hervor. Daß der „Proletarier“ seinen Lesern bezw. den Mitgliedern des Fabrikarbeiterverbandes wohl vom Inhalt des Schreibens seines Vorstandes an uns Kenntnis gegeben hat, die Antwort, die unser Vorstand darauf gegeben, seinen Mitgliedern aber vorenthält, sei hiermit konstatirt.

Belanntmachung.

Die Zahlstellenverwaltungen und Mitglieder werden erjucht, die vom Militär dienft Entlassenen darauf aufmerksam zu machen, daß die Anmeldung bei der Zahlstelle möglichst sofort erfolgen muß, wenn die alten Rechte gewahrt bleiben sollen. (Siehe § 11, Ziffer 1 und 2 des Statuts.)

Die Zahlstellenkassierer wollen die erfolgten Meldungen sofort an die Hauptkasse einsenden. Das ist in den Fällen, in denen die vom Militär entlassenen Mitglieder Unterstützung oder Fahrgelder beanspruchen schon um deswillen notwendig, als Unterstützung zc. nicht früher angewiesen werden kann bis die Wiederanmeldung bei der Hauptkasse erfolgt und in der Stammtrolle der entsprechende Vermerk gemacht ist.

An Orten, an denen Zahlstellen nicht bestehen, hat die Anmeldung bei der nächstgelegenen Zahlstelle zu erfolgen.

Das Verbandsbureau.

Belanntmachung.

Nach § 3, Ziffer 3 des Statuts wurde vom Verbands ausgeschlossen:

Paul Belle, Dreher aus Königszell, Buch Nr. 45 653, wegen Sperrebruchs in Altwasser, Firma C. Tietz & Co.
Der Vorstand.

Situationsbericht. In Eisenberg bei der Firma Wilhelm Jäger ist ein Transport Arbeitswilliger eingetroffen, von denen aber wohl schwerlich bisher einer eine Porzellanfabrik von innen gesehen hat. Wir wünschen der Firma viel Glück zu diesen Qualitätsarbeitern.

In Blechhammer bei Hüttensteinach sind die Differenzen noch nicht erledigt. Die Streiks in Düsseldorf, Firma Rhentia und in Selb, Firma Krauthelm & Adelberg, gehen unverändert weiter.

In Lettau sind die Differenzen in der Hauptsache beendet. Die Firma hat wesentliche Zugeständnisse gemacht. Die Kündigungen sind demzufolge zurückgezogen worden. Die Sperre bleibt jedoch vorläufig noch bestehen wegen eines Differenzpunktes, der noch zu erledigen ist.

In Freienortla haben vier Dreher die Arbeit wegen fortwährenden Massmangels und Abzugs von 5 Proz. Massgeld aufgegeben. Die Firma sucht nun wieder tüchtige Dreher für dauernde Beschäftigung. Die Kollegen werden im eigenen Interesse handeln, wenn sie Arbeitsangebote nach Freienortla unterlassen.

In Weiden drohen bei der Firma Selmann Differenzen auszubrechen. Man wolle deshalb vorläufig Bezug nach dort fernhalten.

Ähnlich liegt die Situation in Burggrub und Borsdam, wohin Arbeitsangebote ebenfalls zu unterlassen sind.

In Oesterreich ist am Stand der gesperrten Firmen eine Aenderung nicht eingetreten. Daß diese Sperren ebenso wie die in Deutschland zu beachten sind, ist selbstverständlich.

Karl Eberhardt.



Aus unserem Berufe

Eine Firma, die in der Dividende erstickt! Die Porzellanfabrik Kahla sitzt wieder stumm. Das bedeutet für andere Unternehmer, daß sie in Bagiangschwierigkeiten sich befinden; die aber das Umgekehrte richtig. Denn — das sind die Worte des betreffenden Prospektis — trotzdem, „daß abgelaufene Geschäftsjahr durch eine Arbeitseinstellung in Hermsdorf und Grotten, und eine dadurch bedingte (!) Arbeiterausperrung in Kahla und Zwidau erheblich beeinträchtigt war, war die Gesellschaft in der Lage, 4 Prozent Dividende und 18 1/2 Prozent Superdividende, in Summa also 22 1/2 für 1912 „anzuschütten“. Früher zahlte Kahla wiederholt 65 Prozent, aber damals hatte das nichts zu sagen, denn die Arbeiterchaft kümmerte sich um die Höhe der Dividenden nicht allzu sehr. Aber neuerdings stehen allzu hohe Divi-

benden in „schlechtem Geruch“ und man erweitert deshalb gern das Aktienkapital, um an dem Dividendengold größere Summen sich neigen zu lassen, wodurch dann die Dividende nach außen hin doch nicht allzu hoch erscheint. Die Bestreben ergibt sich hier offenbar aus der Tatsache, daß die Gesellschaft, obwohl sie im letzten Jahre einen Nettoreinwinn von 1 446 916 Mk. zu verzeichnen hatte, 400 Aktien 1000 Mk. ausgibt. Sie hätte mit Bechtigkeit diese 400 000 Mk. aus dem Reinertrag nehmen und den Bedarf auf diese Weise decken können, umsomehr, als man ja die Kleinheit von 519 886 Mk. auf „neue Rechnung“ vortrug. Natürlich wandern von diesen 400 neuen Aktien beschlußgemäß 10 Prozent in die Hände der jetzigen Aktionäre, denen diese Aktien mit 250 Prozent anzubieten sind, während die Kapitalisten am letzten Sonnabend an der Berliner Börse mit 300 notiert wurden. Jeder Aktionär, der sich eine 1000 Mk. Aktie für 2500 Mk. neu erwirbt, hat also gegenüber der Börsenkurs einen Extragewinn von 880 Mk., die er eben direkt im Handumdrehen verdient, wenn er die Aktie sofort an der Börse zum Verkauf bringen würde. Die 1500 Mk. aber, die er, wenn er die Aktie behält, über ihren Nominalewert bezahlt, gehen ihm durchaus nicht verloren, denn da der Agiogewinn dem Reservefonds zugeschrieben werden muß, erhöht sich ohne weiteres wieder um soviel der Wert der Aktien in seinen Händen befindlichen Aktien. Wie außerordentlich die Gesellschaft besorgt ist, das „gute Verhältnis zwischen der Gesellschaft und den Arbeitern aufrecht zu erhalten“, ergibt die Tatsache, daß die Generalversammlung der Witwenkasse 3000 Mk. und der Arbeiterunterstützungskasse 13 000 Mk. in Summa also 16 000 Mk. überwies, sodaß also bei einer Arbeiterzahl von 2850 auf den Kopf 5,61 Mk. „Lantleme“ emfielen, während die 6 Aufsichtsratsmitglieder für ihre wirtschast „aufreibende“ Tätigkeit 117 529 Mk., oder pro Mitglied 19 588 Mk. überwiesen erhielten. Aus dieser Gegenüberstellung läßt sich nachsehen, warum Porzelliner sehr oft, die Aufsichtsratsmitglieder aber wohl nie an der Schwindsucht sterben. Und angesichts solcher Tatsachen wundern sich die mit jeder ihrer Herzensfasern natürlich „staatserhaltenden“ Gläubiger von Aktionären, wenn die Arbeiter nicht mehr an das ihnen vorgelungene Ciapopeta von der „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ glauben wollen.

Die Leipziger Herbstmesse war für die Porzellanindustrie etwas flauer als die vorjährige. Das Geschäft in Luxusporzellan war unbefriedigend, am besten wurde noch in Nippes und kleinen Figuren gekauft. Sehr verschieden waren die Umsätze in Gebrauchsgeschirr bei den einzelnen Ausstellern. In Servicen war das Geschäft leidlich, auch in Tellern, Cornituren usw. Zu berücksichtigen ist, daß die Umsätze der Frühjahrsmesse nicht als Vergleich herangezogen werden können. Ausschlaggebend ist immer das Ausland, das aber auf den Herbstmessen weniger als auf den Frühjahrsmessen vertreten ist. Die Hauptkäufer waren Nord- und Südamerika, Frankreich und England.

Huma. Daß sich ein großer Teil unserer Kollegen die Verhältnisse hier anders vorstellt, als sie in Wirklichkeit sind, beweisen die vielen Arbeitsangebote, die hierher gerichtet werden. Hier herrschen eine Anzahl von Mißständen, die trotz aller Beschwerden größtenteils nicht beseitigt wurden. So war bei dem Massmangel kaum beseitigt, kam er wieder zum Vorschein, ebenso ist es mit dem Bretermangel. Dadurch, und durch den Defektabzug erleiden die Arbeiter großen Schaden. Die Dreherei befindet sich in der Fittale bei den Döfen. Dadurch haben die Dreher unter großer Hitze zu leiden. Besser wäre es gewesen, wenn man statt der unnützen Kontrolluhr in der Dreherei eine gute Ventilation angebracht hätte. Die Arbeiter im Brennhause müssen tagsüber oft müßig stehen und das Versäumte am Abend durch Ueberstunden nachholen. Wie lange sollen diese Uebelstände noch bestehen und die Geduld der Arbeiter auf die Probe stellen? Die auswärtigen Kollegen wollen sich vor Arbeitsannahme erst bei der hiesigen Verwaltung erkundigen.

Eisenberg. Bei dem Streit bei der Firma Jäger ist insofern eine Aenderung eingetreten, als die Firma zu dem letzten verzweifelten Mittel gegriffen hat, um die Streitenden niederzuwerfen. Am Mittwoch vor. Woche trafen unter Leitung eines Agenten 27 Streikbrecher hier ein. Wie das bei den nützlichen Elementen so üblich ist, war auch die hiesige Schutzmannschaft dazu beordert, diese in Empfang zu nehmen und in ihren neuen Wirkungskreis zu begleiten. An der Spitze marschierte der Formgießer Rosa. Dieser umfangreiche Schutz der nützlichen Elemente erwies sich als ganz überflüssig. Obwohl sich eine Anzahl Streikender und andere Neugierige

gefunden hatten, um Augenzeugen dieses seltsamen Vorgangs zu sein, blieben sie doch unbehelligt. Jeder, der diese „Staatsklagen“ an sich vorüberziehen sah und deren Gesicht studierte, wird jedenfalls in seinem Innern darüber nachgedacht haben, wie morisch doch das ganze Gebäude sein muß, wenn man zu solchen Mitteln greift. Da sich anscheinend in Eisenberg niemand gefunden hat, der diese nützlichen Elemente beherbergen wollte, hat sie die Firma in ihre wohlwollende Obhut genommen und in der Fabrik Unterkunftsräume verschafft. Der Herr Direktor Gebhardt ist nun endlich einem Wunsche seines innersten Herzens, keine organisierten Arbeiter zu beschäftigen, einen Schritt näher gekommen. Wir wünschen ihm nur, daß er sich dieses Erfolges lange erfreuen möge. Unter den Streikbrechern dürften sich sehr wenig Porzellanarbeiter befinden haben. Uns schien es, als wären es die verschiedensten, zusammengewürfelten Elemente, die man grade erwischen konnte, um mit einer möglichst großen Zahl von Streikbrechern prahlen zu können. Ob dieses Mittel bei den Streikenden verfangen wird, darüber dürfte die Firma im Irrtum sein. Die Firma hat bisher immer großen Wert auf ihren guten Ruf gelegt und war bestrebt, Kunstporzellan anzufertigen. Wir wollen der Firma dabei behilflich sein, damit ihr Ruf weiterhin bekannt wird. Daß ihre Produkte in Zukunft an künstlerischer Ausführung nichts mehr zu wünschen übrig lassen, bedarf bei einem derartig qualifizierten Arbeiterpersonal keiner Erwähnung. Wir wollen aber noch erwähnen, daß die Streikenden wünschen, von diesen Elementen nicht belästigt zu werden. Nach den Vorkommnissen in anderen Städten ist ja zur Genüge bekannt, zu welchen Heidentaten die Elemente fähig sind. Wir dürfen deshalb wohl die Aufmerksamkeit der Polizeibehörde auch darauf lenken, daß sie nicht nur diese Elemente zu schühen hat, sondern auch ihr Augenmerk darauf richtet, daß Bürger der Stadt von diesen Leuten nicht belästigt werden. Den Streikenden möchten wir zurufen: Haltet weiter aus, laßt euch durch diesen Trick des Unternehmertums nicht beirren, laßt euch nicht provozieren, haltet fest zusammen, denn es gilt den Kampf um die Organisation.

Hamm. Durch Vereinigung der hiesigen beiden Herdfabriken sind Arbeiter überflüssig geworden. Während nun bei der Firma C. W. Wilms die jüngsten Maler entlassen wurden, versteht es der Obermaler der Firma J. & H. Kerkmann, die ältesten Kollegen bei dieser Gelegenheit hinauszubringen. Die dortigen Kollegen vermuten, daß er zu dieser Maßnahme seinen besonderen Grund hat. Es wäre sonst auch unverständlich, daß er, der diesen Posten erst seit kürzerer Zeit inne hat, Kollegen, die schon seit Jahrzehnten im Betriebe sind, hinauswirft. So sind jetzt wieder zwei ältere Kollegen wegen Arbeitsmangel gekündigt, von denen er schon im vorigen Jahre anlässlich der Entlassung zweier der ältesten Kollegen sagte, daß sie noch hinaus müßten.

Hus anderen Verbänden

Der 5. Verbandstag der Blumenarbeiter trat am 31. August in Neustadt in Sachsen zusammen. Nach Erstattung des Vorstandsberichtes wurde er aber vom freundlichen Lokalwirt, durch „höhere“ Gewalt veranlaßt, an die frische Luft gesetzt. In Langenbursdorf konnten die gestörten Verhandlungen ihre Fortsetzung finden. Der Verbandstag beschloß den Uebertritt zum Fabrikarbeiterverband. Der Blumenarbeiterverband zählt 1273 Mitglieder, darunter 726 weibliche und verfügt über ein Vermögen von 17 500 Mk. Sein Anschluß an den Fabrikarbeiterverband erfolgt am 1. Januar 1914.

Der Anschluß des Schiffszimmererverbandes an den Deutschen Holzarbeiterverband ist durch Urabstimmung abgelehnt. Die im Mai d. J. in Hamburg tagende 13. Generalversammlung des Verbandes der Schiffszimmerer Deutschlands hatte den Verbandsvorstand mit der Vornahme einer Urabstimmung über den Anschluß beauftragt. Diese Abstimmung ist nunmehr zum Abschluß gelangt. Von den 3715 Mitgliedern haben sich 2788 an der Abstimmung beteiligt. Davon stimmten 403 für den Anschluß und 2221 dagegen. 68 Stimmen mußten für unpächtig erklärt werden. Der Anschluß ist also mit großer Mehrheit abgelehnt. Der Verband wird in der bisherigen Form weiter bestehen bleiben.

Ein christlicher Reinfall. Die christliche „Keram- und Steinarbeiterzeitung“, hat einen Reinfall zu buchen. Sie bringt in der Nummer 2/ einen geharnischten Artikel gegen den „Steinarbeiter“ mit der Ueberschrift: „Eine Gewerkschaft

mit dem Januskopf“. Veranlassung zu dieser Tat ist der Metrolog, den der „Steinarbeiter“ Bebel widmete. Dem „Steinarbeiter“ wird vorgeworfen, daß die betreffende Nummer vom 16. August in zwei Ausgaben erschienen sei. Die eine Nummer mit Bebel's Metrolog sei für die Mitglieder bestimmt gewesen, die in den roten Gebieten wohnen, während die andere Ausgabe mit einem Artikel: „Wahrt und stärkt Eure Menschenrechte“ für jene Gebiete bestimmt gewesen sei, in denen auch christliche Mitglieder in Frage kämen. Das Blatt treibt nun für den freien Verband in ungewohnter Weise noch Agitation, indem es die beiden Ausgaben vom „Steinarbeiter“, wenigstens die erste Seite, reproduzieren ließ, um den staunenden Christenmenschen verstanden zu können, daß wirklich mit Berechnung zwei Ausgaben hergestellt wurden.

Die Argumentation des christlichen Blattes, daß im Steinarbeiterverband Doppelgängigkeit getrieben wird, kann nur zum Lachen reizen. In der Tat, den Gegner zu bekämpfen, kann sich jenes Blatt absolut keinen Vers machen, warum zwei Ausgaben erschienen sind. Der „Steinarbeiter“ wird, wie die meisten Gewerkschaftsblätter, Mittwochs gedruckt. Nun traf am 13. August nachmittags gegen 3 Uhr, eben an einem Mittwoch, aus der Schweiz die Kunde vom Tode Bebel's ein. Vom „Steinarbeiter“ waren bereits 10 000 Exemplare gedruckt. Der Redakteur, Gen. Staudinger, ließ sofort den Weiterdruck inhibieren und schrieb einen Metrolog, der dann in der restlichen Auflage (27 000 Exemplare) noch erscheinen konnte. Diesen einfachen Vorgang kann oder will sich anscheinend die Redaktion des christlichen Blattes nicht erklären und so das Geschwätz über eine Gewerkschaft mit dem Januskopf. Da die erste Ausgabe in so bedeutender Höhe schon gedruckt war, so wurde sie natürlich nicht zur Materialur verwendet, sondern mit der Bebelnummer versandt, sodaß jede Zahlstelle die zwei Ausgaben erhielt.

Ein internationaler Transportarbeiterkongress fand vom 26. bis 30. August in London statt. Nach dem dort erstatteten Bericht umfaßt die Internationale Transportarbeiter-Föderation aus 18 Ländern 50 Organisationen mit 880 000 Mitgliedern. Die Debatte über den Bericht des Sekretärs führte zu einer umfangreichen Auseinandersetzung zwischen den französischen und italienischen Delegierten einerseits, und den Vertretern aus Deutschland, Oesterreich und Skandinavien andererseits. Die Vertreter der romanischen Länder bemühten sich lebhaft, den Kongress auf die syndikalistischen Gewerkschaftsmethoden festzulegen. Sie gaben der Meinung Ausdruck, daß die in der Internationalen Transportarbeiter-Föderation vorherrschende zentralistische Richtung an deren angeblicher Unfähigkeit schuld sei, und um dem abzuhelfen, wollten sie den Zentralrat von Berlin nach London verlegt wissen. Die syndikalistischen Gedankengänge fanden aber trotz der Beharrlichkeit, mit der sie vorgetragen wurden, keinen Widerhall auf dem Kongress und die entsprechenden Anträge wurden abgelehnt. Die von Schweden angeregte Schaffung einer internationalen Unterstützungsanstalt für Streiks sowie die von Oesterreich gewünschte Regelung des Uebertrittwesens soll nebst einigen andern Fragen von einem internationalen Komitee für den nächsten Kongress vorberaten werden. Zur Anstaltsfrage wurde einer Resolution zugestimmt, die den Zentralrat mit Untersuchungen über die Verdrängung europäischer Arbeiter durch billigere Kräfte asiatischer Herkunft beauftragt. Der Kongress beschäftigte sich sodann noch mit den Rettungsmaßnahmen auf Schiffen und der rechtlichen Stellung der Eisenbahner, wobei er jeden Verzicht derselben auf das Kollektivrecht verurteilte. Die Frage der obligatorischen Schiedsgerichte für Arbeitsstreitigkeiten wurde eingehend erörtert und schließlich zu weiteren Studien zurückgestellt.

Der 8. internationale Kongress der Lithographen, Stein-drucker und verwandten Berufe tagte vom 25. bis 28. August in Wien. Die Berichte der einzelnen Landesorganisationen weisen durchgängig eine Zunahme an Mitgliedern und Beitragseinnahmen und eine Kampfesaktivität auf, bei der die Verkürzung der Arbeitszeit stets im Vordergrund stand. Von den Lohnbewegungen in den einzelnen Ländern ist besonders die in Deutschland zu erwähnen, an der 4500 Lithographen und Steindrucker beteiligt waren. Sie dauerte von Oktober 1911 bis Januar 1912 und verursachte 1 763 000 Mk. Kosten. Der Kongress beschloß ein neues Statut, durch das die Beiträge von 25 auf 32 Pf. pro Mitglied und Jahr erhöht und in dem die Höhen der Umerüstungen, die das Sekretariat den Organisationen bei Kämpfen überweisen kann, festgelegt wurden.

Kapitalistische Möglichkeiten. Das Mißverhältnis zwischen Arbeitslohn und Unternehmergewinn ist vielfach geradezu himmelschreiend. Es gibt Großbetriebe, in denen die Netto-Uberschüsse um ein Vielfaches größer sind als die Gesamtlohnsumme. Daß auch kleinere Betriebe, zumal in der Alkoholindustrie, in dieser Beziehung Erstaunliches leisten, beweist eine Notiz, die wir im „Proletarier“ vom 8. Februar fanden. Es handelt sich da um die in Ludwigshafen a. Rh. ansässige „Kaiserliche Preßhofen- und Spritfabrik“, deren Uberschüsse ganz gewaltig sind. Die Firma repräsentiert ein Aktienkapital von einer Million Mark. Im Geschäftsjahr 1911/12 wurde ein Reingewinn von 314 712 Mark erzielt, der wie folgt Verwendung fand:

89 999 M. zu Abschreibungen, 80 000 M. als Zuwachs an den Spezial-Reservefonds, 120 000 M. zur Auszahlung einer Dividende von 12 Prozent, 31 896 M. als Lanttemen und 42 816 M. als Vortrag auf neue Rechnung. Die Firma beschäftigte 1908 noch 36 Arbeiter. Bei steigender Produktion wurde die Arbeiterzahl auf 26 herabgesetzt ohne wesentliche Betriebsänderungen! Nehmen wir für das Geschäftsjahr 1911/12 einen durchschnittlichen Arbeiterstand von 80 an (der aber zu hoch gegriffen ist), so ergibt sich, daß jeder Arbeiter im Durchschnitt 10 490,40 M. Uberschuß erarbeitet hat. Bleiben wir nur die Dividende in Betracht, so kommt auf jeden Arbeiter ein Betrag von 4000 M. Die Löhne der Arbeiter sind tariflich geregelt. Ungelernte Arbeiter haben 43 Pfg. Anfangslohn, der innerhalb dreier Monate auf 47 Pfg. pro Stunde steigt, bei täglich 10 stündiger Arbeitszeit. Arbeiter in der Grünmälzerei haben 46 bis 49 Pfg. Stundenlohn. Bei der kurzen Steigerungsdauer kommen praktisch fast nur die Höchstlöhne in Betracht. Handwerker erhalten 55 bis 58 Pfg. Stundenlohn. Der durchschnittliche Jahresverdienst aller Arbeiter dürfte 1500 Mark nicht übersteigen. Diesem Jahreseinkommen von etwa 1500 M. steht, auf jeden Arbeiter berechnet, eine 2,66 mal höhere Dividende und ein 7 mal höherer Reingewinn gegenüber! Diese Zahlen sind derart aufreizend, daß sie der Öffentlichkeit nicht vorenthalten werden dürfen.

Der Verband deutscher Ortskrankenkassen, der fast fünf Millionen Versicherte umfaßt, hielt seine diesjährige Hauptversammlung vom 17. bis 20. August in Breslau unter der Teilnahme von über 800 Vertretern ab. Der Kongreß hatte eine sehr umfangreiche Tagesordnung zu erledigen, von der wir nur das wichtigste erwähnen. Das größte Interesse verdient der Punkt: „Das Verhältnis der Krankenkassen zu den Ärzten“. Es ist bekannt, daß der Leipziger Ärzteverband seine Mitglieder aufgefordert hat, die Verträge mit den Krankenkassen zu kündigen. Er erstrebt die allgemeine Einführung der freien Arztwahl und hat bezüglich der Honorierung Forderungen aufgestellt, die von den Krankenkassen nur schwer zu erfüllen sind. Der Referent Gräßdorf-Dresden erklärte, die Forderungen der Ärzte seien für die Krankenkassen unannehmbar. Wenn man diesen Forderungen nachgeben würde, reiche das Vermögen nicht aus.

Ueber „Neue Gegner der Sozialversicherung“ hielt Zentralarbeitersekretär Wisell-Berlin einen interessanten Vortrag. Unter Zustimmung der Versammlung rechnete er gründlichst mit dem rühmlichst bekannten Professor Bernhardt-Berlin ab. Dessen Buch „Unerwünschte Folgen der Sozialpolitik“ sei ein Machwerk schlimmster Art. Bernhards Behauptungen wären der Wahrheit widersprechend. Die Hege gegen die Sozialversicherung sei gegen alle Organe gerichtet, die den Ausbau der Sozialpolitik wünschten. Darum müßten auch die Krankenkassen ihre Stimme erheben und gegen die Ansichten Bernhards protestieren.

Außerdem beschäftigte sich der Kongreß mit dem Vereinigungs- und Zusammenschluß der Krankenkassen, dem Verhältnis der Ortskrankenkassen zu den Hilfskassen, den Beziehungen der Krankenkassen zu den Kurbädern und dem Verhältnis der Kassen zu den Krankengemeinschaften.

Massen und Führer. Im „Daily Herald“ schreibt Appleton, einer der englischen Gewerkschaftsführer, der selbst in der Leitung von 700 Streiks beteiligt war: „Mindestens die Hälfte aller sogenannten spontanen, das heißt unvorbereiteten, von der Masse ohne oder gegen den Rat der Gewerkschaftsleiter begonnenen Streiks hat mehr den Unternehmern als den Arbeitern genützt. Die wichtigste Ursache dieser Erscheinung ist die Tatsache, daß die Unternehmer häufig einer gut organisierten Bewegung zuvorkommen und die Arbeiter zu einem

vorzeitigen Kampf reizen, in dem diese im Nachteil sind. Streiks können nicht von der Masse selbst geleitet werden, weder von dem Zustand ihrer eigenen Organisation und den Organisationen der Unternehmer, noch von der Lage des Marktes so gut unterrichtet ist, wie die Leiter der Gewerkschaften. Wenn man mit den Führern nicht zufrieden ist, soll man absetzen und andere wählen. Aber ohne Führer ist ein planmäßiger, erfolgreicher Kampf nicht möglich. Gerade weil ich soviel von Streiks und ihren Folgen weiß, möchte ich sie verhindern, wo es immer möglich ist, und ich kenne keinen besseren Weg, Streiks zu verhindern als den, die Organisation in einem solchen Zustand der Wirksamkeit zu erhalten, daß die Unternehmer fürchten, es auf einen Kampf ankommen zu lassen.“ Dann wendet sich Appleton gegen die syndikalistische Idee, die Arbeiter sollten streiken, ohne einen Kampffonds gesammelt zu haben. Das scheint ihm so gescheit, als wenn man einem Heere riete, sich auf einen langen Feldzug in Feindesland zu begeben, ohne sich um das Verpflegungswesen zu kümmern. „Es ist notwendig“, sagt Appleton, „daß die Gewerkschaften ernstlich daran machen, sich auf die Kämpfe mit den Unternehmern vorzubereiten durch eine Bewegung, die mit Proviant gut versorgt ist und von einer Zentralstelle aus geleitet und kontrolliert wird. Die Notwendigkeit einer derartigen Organisation wird jeden Tag auffälliger. Wir brauchen eines allgemeinen Zusammenschlusses der Gewerkschaften in verwandten Berufen, der, von Beruf zu Beruf fortschreitend, schließlich internationalen Charakter annimmt. Der Erfolg der deutschen Gewerkschaften ist in sehr großem Maße ihrer Organisationsmethode zuzuschreiben, in der ein wesentlicher Faktor die intelligente zentrale Kontrolle ist.“ Alle Arbeiterbewegungen streben nach Appleton der Zentralisation zu, da dies die beste Methode sei, den Unternehmern ebenbürtig gegenüberzutreten zu können.

Kinderarbeit in Australien. In dem Buch: „Im Land der sozialen Wunder“ von Alfred Manes finden sich auch Ausführungen über Kinderarbeit und Jugendfürsorge, deren Ausgestaltung in Australien so verständnisvoll geregelt ist, daß Deutschland als Vorbild dienen dürfte. Betreffs Kinderarbeit ist in Australien bestimmt, daß ein Knabe oder Mädchen unter 14 Jahren grundsätzlich überhaupt nicht beschäftigt werden darf. Eine Ausnahme ist nur statthaft, wenn der Generalinspektor die Genehmigung erteilt. Die Erlaubnis ist ausgeschlossen, wenn es sich um eine Arbeitsstätte mit mehr als drei Arbeitern handelt. Keine Person unter 16 Jahren darf ohne besondere Bescheinigung das betreffende Arbeit zu leisten imstande ist, und ohne die Feststellung, daß sie eine gewisse Schulbildung genossen hat, beschäftigt werden. In einer ganzen Reihe von Betrieben ist die Anstellung von Personen unter 16 Jahren, teilweise sogar unter 18 Jahren, verboten. Die ungesetzmäßige Beschäftigung von jugendlichen Personen wird nicht nur an den Arbeitgebern, sondern auch an den Eltern bestraft. Frauen und Kindern muß Sonnabends von 1 Uhr ab freigegeben werden, neben der vollkommenen Ruhe an Sonn- und Feiertagen.

Städtische Arbeitslosenversicherung. Die Stadtverwaltung von Offenbach a. M. hat beschlossen, die Arbeitslosenunterstützung nach dem Genter System einzuführen. Es sollen demnach alle Arbeiterorganisationen, die ihren Mitgliedern eine Arbeitslosenunterstützung gewähren, Zuschüsse aus der Stadtkasse erhalten, und zwar für ledige Arbeiter täglich 50 Pfg. und für verheiratete 70 Pfg., ferner für jedes Kind unter 15 Jahren 15 Pfg. täglich; die einer Familie gewährte Gesamtunterstützung soll jedoch 1,80 M. täglich nicht übersteigen. Für die nicht organisierten Arbeiter und die Angehörigen von Verbänden, die keine Arbeitslosenunterstützung zahlen, ist die Errichtung einer Sparkasse vorgesehen. Die Stadtverwaltung berechnet die Kosten auf etwa 5000—7000 Mark jährlich.

Löhne und Arbeitszeit in England. Soeben erscheint wieder ein Band der Untersuchungen des englischen Board of Trade über Lohn- und Arbeitsverhältnisse in Großbritannien. Danach betrug das wöchentliche Durchschnittseinkommen aller Arbeiter im Jahre 1906: im Buchdruck- und Papiergewerbe 34,85 M., in der Stein-, Glas-, chemischen Industrie und im Löffelgewerbe 29,17 M., in der Lebens- und Genussmittelindustrie 26,83 M., in verschiedenen Berufen 27,92 M. Der durchschnittliche Lohn der Arbeiterinnen betrug für die volle Arbeitswoche: im Buchdrucker- und Papiergewerbe 12,16 M., in der Stein-, Glas-, chemischen Industrie und im Löffelgewerbe 11 M., in verschiedenen Berufen 12,33 M. Fast ein Drittel aller Arbeiterinnen verdient weniger wie 10 Mark wöchentlich, und nur ein Fünftel von ihnen erhält mehr wie 15 M. Die durchschnittliche Arbeitszeit schwankt zwischen

25 Stunden pro Woche im Buchdrucker- und Papierge-
werbe und 54,1 Stunden in der Lebens- und Gesundheits-
Industrie.

Zur Unterhaltung

Die wunderbarste Eisenbahn der Welt

wird von einem Mitarbeiter des English Mechanic die Uganda-
bahn in Ostafrika genannt, und die Beschreibung einer Fahrt
scheint dieses Lob allerdings zu rechtfertigen. Die Lokomotive
verläßt langsam das in tropischer Hitze glühende Mombassa.
Die Fahrstraße besteht aus einem buntem Gemisch von Arabern,
Hindus, Somali und anderen afrikanischen Völkern und ge-
währen ein buntes Bild in ihrer seltsamen und oft recht spär-
lichen Bekleidung. Der Zug verläßt die Insel von Mombassa
und überquert auf einem großen eisernen Viadukt den Meeres-
arm zum Festland. Dann beginnt der Schienenweg sofort den
Anstieg, zunächst durch einen dichten Palmenhain, hinter dem
sich ein blendender Müabliä über das Meer und den Hafen
erstreckt, dann folgt der Dschungel. Das Land ist in allen
Richtungen mit einer unfruchtbaren Pflanzenwelt bekleidet, die
Hitze erstickend. Ueber 300 Kilometer weit fährt die Eisenbahn
durch Dorngestrüpp, und weite Strecken sind völlig wasserlos
und in früheren Zeiten manchem Forscher und Missionar zum
Grab geworden. Aus den Dornbüschen brach auch mancher
Löwe hervor und holte sich sein Opfer aus den Eisenbahn-
arbeitern. Bei Tavo hat das Geleise eine Höhe von nahezu
500 Metern erreicht. Hier kam der Eisenbahnbau eine Zeit
lang zum Stillstand, weil die indischen Arbeiter vor den Löwen
desertierten. Höher geht die Fahrt zu einer Ebene, die von
sanften Wellen durchzogen wird wie eine Meeresfläche, aber
schon taucht links in den Wolken eine Schneemasse auf, der
über 6000 Meter hohe Gipfel des Kilimandscharo. Die Nacht
bricht herein. In dem dunkeln Bungalow, einer Station, wird
das Abendessen von indischen Dienern serviert, während die
Lokomotive Holz zur Feuerung einnimmt. Die Meereshöhe
beträgt jetzt fast 1500 Meter, und es wird empfindlich kalt.
Beim Anbruch des Morgens läuft der Zug durch eine große
Ebene, die als Wildschutzgebiet bestimmt ist. Die in ihren
Winterkleidern fröstelnden Reisenden sehen durch die Fenster
ganze Herden von Antilopen, Gazellen, Zebras, Giraffen und
Gnus. Ein wilder Strauß läuft eine Weile mit der Loko-
motive um die Wette; dann bricht er aus, nicht weil er sich
für besiegt erklärt, sondern weil er an sein Frühstück denkt.
Einer der Passagiere will einen im langen Gras zusammen-
gelauerten Löwen gesehen haben. Der Zug fährt in die Station
Nairobi, die Hauptstadt von Britisch-Ostafrika. Vor 13 Jahren
bestand sie noch aus drei Zelten, heute hat sie 20 000 Ein-
wohner. Weiter steigt der Schienenweg an Pflanzungen und
Landhäusern vorbei. Hier unter dem Äquator herrscht oft
tagelanger Nebel und so große Kühle, daß man auch bei Tage
sehr daran denken muß, sich durch Bewegung warm zu halten.
Einige Kilometer hinter Kituju kommt der Zug plötzlich an
den Rand einer tiefen Schlucht. Die Erde scheint zu ver-
sinken, die Maschine ins Leere zu springen. Dies ist das
große Grabental, ein Ueberbleibsel der vulkanischen Kämpfe,
die Ostafrika zerrissen haben. Jede Kultur und Besiedelung
hört auf, und nur düstere Wälder umgeben den Schlund, in
den der Schienenweg hinabsteigt. Aus der Ebene drunten er-
hebt ein erloschener Vulkan seine Masse bis zu 2800 Metern.
Der Graben streicht südwärts nach dem Njassasee hin, nord-
wärts nach dem Rudolfsee durch Abessinien zum Roten Meer
und noch weiter über das Tote Meer, das Jordantal hinauf.
Man gedenkt hier der furchtbaren Naturkraft, die einen solchen
Spalt in die Erde zu reißen vermochte. Nach etwa 100 Kilo-
metern hebt sich das Geleise wieder bis auf eine Höhe von
2500 Metern. Der Blick schweift über das Land bis zu blau-
verdämmerten Bergen. Wieder folgt eine kalte Nacht. Beim
Anbruch des neuen Morgens fährt eine neue Menschenrasse ohne
Scham über ihre gänzliche Nacktheit auf den vorbeieilenden
Zug. Auf der Plattform steht ein Weib, das nur mit zwei
oder drei Moskitonegen bekleidet ist. Die Frau ist vom Stamm
der Kavorondo, der für Schneider keine Beschäftigung hat, aber
wundervoll gewachsen ist und trotz seiner nur durch einige Palm-
blätter gemilderten Nacktheit als der stillosch höchstehende im
ganzen äquatorialen Afrika gilt. Nun wird es wieder warm,
und die Zähne hören auf zu klappern. Der Weg geht weiter
durch das Land der Nandi, wo der Eisenbahnbau auf neue
Schwierigkeiten stieß, da die Eingeborenen alles stahlen, um
Waffen daraus zu machen. Außerdem erschienen ihnen die

Telegraphenbrähle als höchste Kostbarkeit, um sich Schmud-
daraus zu verfertigen. Endlich blinkt am Horizont der Ebene
der Spiegel des großen Viktoriasees auf, zu dem die Bahn
1400 Meter hinauf zu steigen hat. Der ganze Schienenweg
ist 940 Kilometer lang. Der Reisende hat am Endpunkt das
Gefühl, eine ganze Reihe von Altmazonen durchmessen zu
haben. Noch aber ist er nicht in Uganda und die Bahn hat
daher einen unrichtigen Namen. Erst eine Dampferfahrt auf
dem Viktoriasee fährt in dies Gebiet hinein nach Entebbe, der
Hauptstadt am Nordufer des gewaltigen Wasserbeckens. Als
die Eisenbahn gebaut wurde, dachte man an keinen wirtschaft-
lichen Erfolg. Sie sollte mehr dazu dienen, die Herrschaft am
oberen Nil zu sichern und den Sklavenhandel zu vernichten.
Jetzt sind überall Farmen erblickt, Städte erbaut. Ueberall
hört man von Kaffee, Kautschuk, Hanf sprechen, und die Linie
kann den Ansprüchen an den Warenverkehr nicht mehr genügen.

Uersammlungs-Berichte etc.

Elberfeld. Die gutbesuchte Versammlung vom 29. August be-
schäftigte sich nach Erledigung des geschäftlichen Teils wieder mit der
Anstellung des Gauleiters für Rheinland und Westfalen. Nach langer
Diskussion, in welcher das Verhalten des Hauptvorstandes stark kritisiert
und gleichzeitig die unumgängliche Notwendigkeit der Anstellung eines
Gauleiters erörtert wurde, nahm die Versammlung folgende Resolution
an: „Die heutige Versammlung der Zahlstelle Elberfeld ersucht den
Hauptvorstand um Auskunft, inwieweit er seinen Pflichten betreffs der
Gauleiterfrage nachgekommen ist. Der Gauleiterposten war von der
Generalversammlung 1911 genehmigt und baldige Besetzung dieses
Postens der Konferenz in Köln vom Vorstand versprochen worden.“
Die Zahlstelle Elberfeld wünscht ferner, daß die daran interessierten
Zahlstellen sich mehr mit dieser Frage beschäftigen, damit der General-
versammlungsbeschuß noch vor der nächsten Generalversammlung voll-
zogen und nicht illusorisch zu machen versucht wird.

Elsterwerda. Unsere Versammlung vom 6. September erfreute
sich eines besseren Besuches, als die vorhergehenden. Nach Erledigung
einiger interner Angelegenheiten wurde ein Schreiben des Haupt-
vorstandes, welches einen Vorstandsvertreter als Referenten in einer
Versammlung in Aussicht stellt, zur Kenntnis genommen. Mit einem
Schreiben aus Magdeburg erklärte sich die Versammlung einverstanden und
beschloß, den Vorstehenden zu einer Konferenz nach Rostock zu delegieren.
Nach Entgegennahme des Kartellberichts wurde ein Antrag angenommen,
der sich gegen das längere Restieren der Beiträge richtet. Mitglieder,
die länger als 13 Wochen restieren, sollen in der Versammlung bekannt-
gegeben und zu keinem Vertrauensposten gewählt werden. Die bereits
einen solchen Posten bekleiden, sollen ihn sofort niederlegen. Aus-
genommen sind Fälle nach § 8. Zum Schluß forderte der Vorstehende
die Kollegen auf, nach den letzten Vorkommnissen Besonnenheit zu be-
wahren.

Fraureuth. In der am 13. September stattgefundenen Zahl-
stellenversammlung wurde der Bericht vom Gewerkschaftskartell gegeben.
Dem verstorbenen Mitglied Paul Harzsch die letzte Ehre zu erweisen,
erhob man sich von den Plätzen. Weiter vollzog man die Wahl von
zwei Kollegen, welche die nochmalige Eingabe an den hiesigen Aufsichts-
rat zu überreichen haben. Unter Eingänge wurde bekanntgegeben, daß
die Firma Jäger in Eisenberg, angeblich wegen Arbeitermangel,
Maler und Dreher sucht. Da die dortigen Kollegen in der Bewegung
stehen, wurde an das Solidaritätsgefühl appelliert. Von der Gründung
eines eigenen Kartells nahm man Abstand, weil befürchtet wird, daß
sein Bestand doch nicht von Dauer sein würde. Dahingehend wurde
den Kartelldelegierten der Auftrag zuteil, bei Sitzungen darauf hinzu-
wirken, daß auch im hiesigen Orte Veranstaltungen getroffen werden
möchten. Sodann wurden die Ersatzwahlen des Bibliothekars und
eines Beisizers vorgenommen.

Zum Punkt Verschiedenes wurde bekanntgegeben, daß drei Dreher-
kollegen, angeblich wegen Arbeitsmangel, gekündigt wurden, doch scheint
hier Maßregelung vorzuliegen. Man überwies diese Angelegenheit
deshalb der in Betracht kommenden Branche, welche nach eingelaufenem
Bescheid vom Hauptvorstand in einer sofort einzuberufenden Versamm-
lung dazu Stellung nehmen soll.

Zum Schluß wurde mitgeteilt, daß für die Sterbelasse — deren
Mittel bisher durch freiwillige Gaben aufgebracht wurden — ein
obligatorischer Beitrag eingeführt werden möchte.

Adressen-Henderungen

- Deesbach** b. Oberweißbach (Thür.) Wf. Edwin Hartung, Gb., Nr. 14.
— Schf. Fritz Pfeifer, Wl., Nr. 4. — Rff. Hilmar Jahn, Wl.,
Nr. 100. — Kv. Arno Böchner, Wl., Nr. 81.
- Goldlauter.** Kv. Stegfried Heim, Wl.
- Grünhain.** Wf. Josef Müch, Wl., Querstr. 28. — Schf. Paul Jahn,
Wl., Schwarzenbergerstr. 110.
- Hernsdorf.** Schf. Karl Poser, Dr., Wiesenstr. 6.
- Mengersgereuth** b. Sonneberg (S. M.) Wf. Karl Stowasser, Dr.
— Schf. Louis Nahr, Fg., Effelder b. Sonneberg. — Rff. Adolf
Müller, Dr. — Kv. Bernh. Bischoff, Dr., Hämmern. — Kv. Heinrich
Wensel, Dr., Köppelsdorf.
- Passau** (Bayern) Wf. Emil Reßler, Retoucheur, Ledererstr. 54. —
Schf. Rudolf Ullmann, Wl., Ledererstr. 12. — Rff. August Schaller,
Wl., Hölzgasse 16. — Kv. Albert Hanauer, Wl., Heubachstr. 113,
Arthur Wagner, Retoucheur, Grabengasse 18.
- Schedewitz.** Kv. August Seltsmann, Niederplanitz, Hoherstraße 10.

Versammlungs-Anzeigen

- Ahlen.** Sonnabend, 27. September, 8 1/2 Uhr im Lokal Sandgathe.
- Berlin.** Sonnabend, 20. September, 25 jähriges Stiftungsfest im Gewerkschaftshaus.
- Berlin.** Mittwoch, 24. September, 8 1/2 Uhr. Glasmaler. An der Stralauerbrücke 3.
- Bonn.** Sonnabend, 27. September, 8 1/2 Uhr im Volkshaus, Sandkaule 13.
- Breslau.** Sonnabend, 20. September, 9 Uhr im Gewerkschaftshaus, Zimmer 12. — Mittwoch, 1. Oktober, Lichtbildervortrag im Gewerkschaftshaus.
- Bunzlau.** Sonnabend, 20. September, 8 1/2 Uhr im „Deutschen Haus“.
- Düsseldorf.** Sonnabend, 27. September, 8 1/2 Uhr im Volkshaus, Zimmer 4, Flingerstraße. Wichtige Tagesordnung!
- Gräfenhain.** Sonntag, 21. September, 8 1/2 Uhr im „Fisch“.
- Karlsruhe.** Sonnabend, 20. September. Alle erscheinen!
- Langenberg.** Sonnabend, 20. September, 5 Uhr im Kaiserhof.
- Liegnitz.** Sonnabend, 20. September, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus.
- München.** Sonnabend, 20. September im „Goldenen Lamm“, Zweigstraße 4.
- M.-Gladbach.** Sonnabend, 20. September, 8 1/2 Uhr bei Peter Heinen, Wallstraße.
- Piesau.** Sonnabend, 20. September, 8 1/2 Uhr im Gasthaus Lange. Alle erscheinen!
- Plau.** Sonnabend, 20. September, 8 1/2 Uhr im Gasthaus z. Adler.
- Potschappel.** Sonnabend, 20. September, 4 1/2 Uhr in der „Roten Schänke“.
- Rheinbach.** Sonnabend, 27. September, 8 1/2 Uhr. Abchluß.
- Röslau.** Sonnabend, den 20. September, 8 Uhr bei Mich. Müller. Wichtige Tagesordnung!
- Suhl.** Sonnabend, 4. Oktober, 8 1/2 Uhr in Domburgs-Ansicht.
- Vordamm.** Sonnabend, 20. September, 8 Uhr, bei Paul Junge. Alle erscheinen.

Anzeigen

Berlin. Sonnabend, 20. September: **25 jähriges Stiftungsfest** im großen Saale des Gewerkschaftshauses, Engelafer 15. unter Mitwirkung erstklassiger Künstler und des Gesangsvereins Kreuzberger Harmonie (M. A. G. B.), Chorleiter: Franz Bothe.

Billets sind im Bureau sowie bei allen Verwaltungsmitgliedern zu haben.

Breslau. Mittwoch, den 1. Oktober im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses Lichtbildervortrag. Um zahlreichem Besuch ersucht Die Verwaltung.

Düsseldorf. Alle Zuschriften in Sachen der Agitationskommission sind an den Vorsitzenden Wilhelm Reilemann, Kethelfstr. 129¹ zu richten. Die Verwaltung.

Langenberg. Den durchreisenden Kollegen zur wiederholten Kenntnis, daß wir wegen der geringen Mitgliederzahl freiwillige Unterstützung nicht mehr zahlen können. Alle anderen Unterhütungen werden nur Wochentags abends nach 6 Uhr und Sonntags vormittags ausgezahlt. Der Kassierer.

Elmshorn. Zu dem am 20. September, abends 8 Uhr im Lokal „Zum großen Hanse“ stattfindenden Rekruten-Abchiedsball laden wir die Mitglieder von Hamburg und Neumünster, sowie die hiesigen freundlichst ein, mit dem Erlauchen recht zahlreich zu erscheinen. Die Verwaltung.

Schw.-Gmünd. Kollegen, die den Aufenthaltsort des Koll. Grünherz aus Saargemünd wissen, werden ersucht, dessen Adresse der hiesigen Verwaltung anzugeben. Grünherz war im Frühjahr in Floss b. Plantenhammer. Die Verwaltung.

Zur Beachtung! Die Kassierer folgender Zahlstellen geben den Termin des Abschlusses des 3. Quartals bekannt und ersuchen um Begleichung der Beiträge bis spätestens zu dieser Frist: Suhl bis 12. Oktober, Suhl bis 18. Oktober.

Arbeitsmarkt Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einsparung	Arbeitsmarkt	Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einsparung
---	---------------------	---

Fondspritzer, tüchtig in allen vorkommenden Arbeiten, guter Unterglasarmaler, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, in einer Steingutfabrik dauernde Stellung. Gest. Offerten unter S. J. an die „Ameise“ erbeten.

Jüngerer Retoucheur, Abzieher, Abhellgeher und Formengießer, durchaus tüchtig, in jeder Arbeit gut bewandert, sucht dauernde Stellung. Gest. Offerten unter S. S. an die „Ameise“ erbeten.

Jüngerer Maler, welcher im Einrichten, Aegießen von Modellen, sowie Zeichnen und Formgeben bewandert ist, sucht Stellung in einer Porzellan- oder Steingutfabrik. Gest. Offerten unter S. J. an die „Ameise“ erbeten.

Jüngerer Porzellanmaler, Fondspritzer, durchaus tüchtig und in jeder Arbeit gut bewandert, sucht dauernde Stellung. Gest. Offerten unter S. B. 118 S. erbeten.

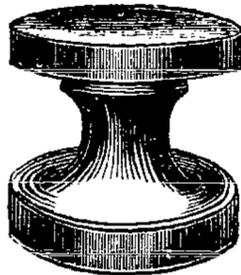
Maler, der auf Emaille eingearbeitet ist, für sofort gesucht von Waldenburger Emailierwerk. Offerten an Ed. Hartmann, Altstadt-Waldenburg 175 erbeten.

Tüchtiger Figurenmaler, Verbandsmitglied, für sofort in Akkordlohn gesucht. Gest. Offerten unter A. B. an die „Ameise“ erbeten.

Tüchtige Polychromeure für religiös und weltlich sofort in dauernde Stellung gesucht. Graß's Kunstanstalt, Wartha, Bez. Breslau.

Preis der 2 gespaltenen Pettizelle 80 Pfennig	Geschäfts-Anzeigen	Voransbezahlung ist Bedingung
--	---------------------------	----------------------------------

Herr Kollege, warum schiden Sie Ihre Goldabfälle nicht bis jetzt einen Versuch machen, sind meine ständigen Kunden geworden. Mit kollegialem Gruß
H. Langhammer, Wilkau b. Zwickau, Sachsen.



Drehscheiben aus Gips

mit doppeltem Kugellager, D. R. G. M. 524 852 für Modellneure, Maler, Garnierer usw. sehr praktisch, liefert Größe I, 16 cm Durchmesser zu 4.— Mark, Größe II, 22 cm Durchmesser zu 4,50 Mark
Armin Scheler, Gotha, Pfullendorferstr. 2

Werkstattsschuhe, Sandalen, Pantoffeln usw. usw. äußerst dauerhaft und zu billigsten Preisen, liefert **F. Kirbardi, Timenau i. Thür.** Mitglied des Verbandes Nr. 4522. Ausführliche Preisliste frei.

Goldschmiere, Goldlappen, Goldasche, und sonstige goldhaltige Sachen kauft stets zu höchsten Preisen bei pünktlicher und reeller Bedienung
Martin Kaufmann, Zwickau i. S., Bahnhofstr. 14.

Goldschmiere, Goldabfälle

Durch mein einfaches selbstprobtes Schmelzverfahren bin ich in der Lage (Goldschmiere, goldhaltige Lappen, Nische, Stupser, Pinsel, Watte, Nöpfe, Paletten, Flaschen), das Gramm Feingold nach Goldkurs anzukaufen, also höchste Zahlung, bei streng reeller und gewissenhafter Bedienung. Keine Schmelzkosten, sofortige Geldsendung. Procente werden nur im Dezember gezahlt. Viele Anerkennungen und Empfehlungen vom In- und Ausland. Geschäftsprinzip: Viel Kundenschaft, wenig Nutzen.

M. Köhler, Dresden-N., Gerichtsstraße 8. 2 Et.

Alle Gold-, Silber- und Platinabfälle,

wie Flaschen, Nöpfe, Paletten, Schmiere, Lappen, Pinsel, Nische, sowie auch alle Goldabfälle vom Blattgold werden ausgeschmolzen, auf Feingehalt probiert und zu den üblichen Preisen angekauft. Sendungen werden schnell erledigt.

H. Haupt, Dresden-N., Eneisenaustr. 6.
 Gold- und Silberscheideanstalt.

Goldabfälle jeder Art Goldlappen, Goldwatten, Schmiere,

Rehrgold kauft höchstzahlend
G. Becht, Berlin S. 14, Sebastianstraße 76.
 Telephon Amt Marktplatz, Nr. 5279.

Zahl voll grossen Umsatz höchste Preise	Alle Gold-, Platin- und Silber-Abfälle Otto Seifert, Zwickau S.	Klein- Metall- Schmelze gegründet 1899
--	---	--

Goldschmiere, Goldflaschen und alle in der Berggolderei vorkommenden Abfälle kauft bei pünktlicher reeller Bedienung **Oskar Rottmann, Stadtilm i. Thür.**

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Karl Eberhardt, Charlottenbg., Rostrenstr. 3.
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenburg, Rostrenstr. 3.
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Wallstraße 22.